

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 51 (2009)
Heft: 296

Rubrik: Kurz belichtet

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fachrichtung Film an der Zürcher Hochschule der Künste



Studiengang Bachelor of Arts in Film
Studiengang Master of Arts in Film

www.zhdk.ch

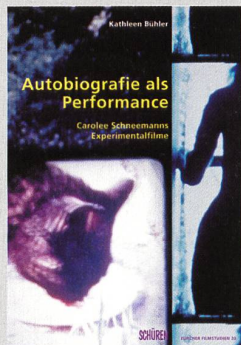
Z

hdk

Zürcher Hochschule der Künste
Zürcher Fachhochschule

RESERU/NETZWERK
CINEMA CH

Zürcher Filmstudien



Kathleen Bühler
Autobiografie als Performance
Carolee Schneemanns Experimentalfilme
272 S., Klappbr., € 24,90/SFr 47,50 UVP
978-3-89472-520-4

Studie über drei autobiografische Filme von Carolee Schneemann. Darüber hinaus kommen allgemeine Fragestellungen zur Avantgarde, zum Umgang mit dem Privaten, zum Wesen des Performativen oder zur Problematik von künstlerischem Status und zeitgenössischer Rezeption zur Sprache.

Philipp Brunner

Konventionen eines Sternmoments

Die Liebeserklärung im Spielfilm
288 S., Klappbr., € 24,90/SFr 47,50 UVP
ISBN 978-3-89473-519-8

Im Alltag kommen Liebeserklärungen vergleichsweise selten vor, im Kino dagegen in scheinbar unzähligen Varianten. Doch wie sind sie tatsächlich inszeniert? Wie setzt das Kino eine Kernsituation um, die weitaus älter ist als das Medium Film? Welche Bilder – im wörtlichen wie im übertragenen Sinn – gehen daraus hervor?

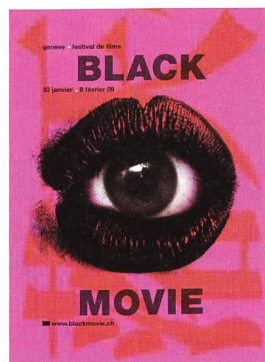
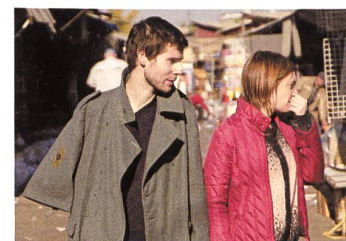
SCHÜREN

www.schueren-verlag.de



Kurz belichtet

Lionel Baier in
COMME DES VOLEURS (À L'EST)
Regie: Lionel Baier



Festivals

Blackmovie

In Genève findet vom 30. Januar bis 8. Februar bereits zum 19. Mal das Festival **Black Movie** statt, das sich ganz dem aussereuropäischen Film widmet. In der Sektion «Fils de...» werden Filme gespielt, die sich mit den schwierigen Lehrjahren von Kindern und ihren Auseinandersetzungen mit Eltern und Traditionen befassen. Eine weitere Sektion gilt dem japanischen Kino der siebziger Jahre, insbesondere dem erotischen Kino wie dem Genre-Kino vom Yakuza bis zum Horrorfilm. Das jüngste philippinische Kino – man spricht von einer Nouvelle vague – wird vorgestellt. Ausserdem gibt es Propagandafilme aus Nordkorea zu sehen, und nicht zuletzt bringt die Sektion «Le petit Black Movie» den Vier- bis Zwölfjährigen etwa mit Spielprogrammen und Tonate- liers die Welt des Kinos nahe.

www.blackmovie.ch

Berlin

Die diesjährige Berlinale findet vom 5. bis 15. Februar statt. Sie wird mit **THE INTERNATIONAL** von Tom Tykwer eröffnet. Für den Wettbewerb sind etwa **RAGE** von Sally Potter, **THE DUST OF TIME** von Theo Angelopoulos, **MEI LANFANG** von Chen Kaige, **MAMMOTH** von Lukas Moodysson, **THE READER** von Stephen Daldry und **ALLE ANDEREN** von Maren Ade bereits angekündigt. Eine Hommage gilt dem Filmkomponisten Maurice Jarre.

Die Retrospektive heisst «Bigger than Life» und konzentriert sich in ihrer Hommage an den Breitleinwandfilm auf die «echten» 70-mm-Filme, also jene, die auf 65 oder 70 mm breitem Negativfilm aufgenommen und auf 70 mm breitem Positivfilm in den Kinos oder besser den Filmpalästen gezeigt

wurden. Also: Filme wie **CLEOPATRA** von Joseph L. Mankiewicz, **LAWRENCE OF ARABIA** von David Lean, **BEN HUR** von William Wyler, **WEST SIDE STORY** von Robert Wise, **KRIEG UND FRIEDEN** von Sergej Bondartschuk, aber auch hierzulande Unbekannteres aus der 70-mm-Produktion der Sowjetunion oder der DDR.

www.berlinale.de

Lichtspieltage Winterthur

Die 13. **Lichtspieltage Winterthur** finden vom 19. bis 21. Februar statt. Das «etwas andere und unabhängige Filmfestival» widmet sich den Low-Budget-, Independent- und Undergroundfilmen der Schweiz. Es steht Newcomern, Filmstudenten, Autodidakten, Profis und Aficionados offen. Eröffnet wird das Festival mit der Filmwerk-schau der Region Winterthur, die mit-ternächtliche «Offene Leinwand» wird auch dieses Jahr begeistern.

www.lichtspieltage.ch

Das andere Kino

Premiere

Trotz seiner Nomination für den Schweizer Filmpreis anno 2007 ist **Lionel Baiers** zweiter Spielfilm **COMME DES VOLEURS (À L'EST)** (nach **GARÇON STUPIDE**) in den deutschschweizerischen Kinos nicht gezeigt worden. Das **Film-podium Zürich** holt dies anlässlich des Starts von Baiers neustem Film **UN AUTRE HOMME** Mitte Januar nun nach und zeigt «die sorglose Mischung aus Komödie und Beziehungsdrama» (Doris Senn in **Filmbulletin** 1.07) über die «fiktional-autobiographische Suche des Regisseurs nach seinen mutmasslichen polnischen Wurzeln» in seiner Reihe «Première» bis Mitte Februar. Lionel Baier, der in diesem «mit viel Charme

YOUNG@HEART
Regie: Stephan Walker



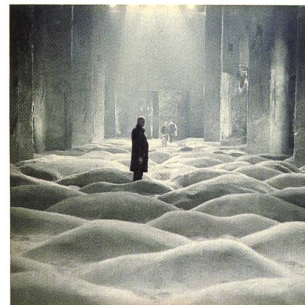
Tilda Swinton
in ORLANDO
Regie: Sally Potter



DIE LEGENDE DER FESTUNG
SURAM
Regie: Sergej Paradschanow



STALKER
Regie: Andrej Tarkowskij



erzählten Roadmovie» auch die Hauptfigur spielt, wird am 29. Januar zu Gast im Filmpodium sein.

www.filmpodium.ch

Cinedolcevida

Das rührige Qtopia – Kino+Bar in Uster beginnt das neue Jahr mit einer zusätzlichen Programmschiene: *cinedolcevida* – das Kino am Montagnachmittag für Seniorinnen und Senioren. Jeden letzten Montag im Monat öffnet der Qbus jeweils um 13.30 die Bar mit Kaffee und Kuchen, ab 14.30 beginnt der Film (in der Regel die selben Filme wie im Abendprogramm, Spezialvorstellungen sind in Planung), nach dem Film bleibt die Bar bis in den Abend offen. Cinedolcevida versteht sich als generationenübergreifenden Treffpunkt. Zum Auftakt wird MARCELLO MARCELLO von Denis Rabaglia (26.1.) gespielt, gefolgt von LEERGUT von Jan Sverak (23.2.) und YOUNG@HEART von Stephan Walker (30.3.).

www.qtopia.ch

Hommage

Tilda Swinton

Die Schauspielerin Tilda Swinton präsidiert die diesjährige Internationale Jury der Berlinale. Das ist für den Fernsehsender 3sat Anlass zu einer kleinen Reihe mit sieben Filmen, die verschiedene Facetten der «ungelernten» Schauspielerin mit dem Renaissance-Gesicht, Performerin mit Kreativkraft» (Marli Feldvoss in Filmbulletin 5.08) aufleuchten lassen. Den Auftakt macht THE STATEMENT von Norman Jewison (5.2.) mit Swinton als unerbittlicher Nazijägerin, ergänzt von der Dokumentation TILDA SWINTON: THE LOVE FACTORY» von Luca Guadagnino. Es folgen YOUNG ADAM von David Mackenzie

(6.2.), CARAVAGGIO von Derek Jarman, Swintons erste Filmrolle (7.2.), TEKNOLOGIE von Lynn Herschman Leeson (10.2.), in dem Swinton gleich vierfach auftritt, und ORLANDO von Sally Potter (11.2.) – Swinton als kongeniale Verkörperung der von Virginia Woolf kreierte androgynen Kunstfigur. Das Inzestdrama THE WAR ZONE von Tim Roth (12.2.) und FEMALE PERVERSIONS von Susan Streitfeld (12.2.), ein Parforceritt von Swinton durch weibliche Sehnsüchte und Rollenklischees, beschliessen die Reihe.

www.3sat.de

Alain Tanner

Die Cinémathèque française in Paris ehrt Alain Tanner mit einer grossen Retrospektive (14. Januar bis 15. Februar). Der Genfer *auteur*, der 2009 seinen achtzigsten Geburtstag feiern kann, wird an diversen Gesprächsrunden mit einigen seiner engsten Weggefährten teilnehmen, etwa dem Essayisten Bernard Comment, dem Schriftsteller Antonio Tabucchi oder der Schauspielerin Myriam Mézières. Die Retrospektive umfasst 25 Filme und wird ab März auch von der Cinémathèque suisse in Lausanne gezeigt.

Sergej Paradschanow

Als «Maler mit der Kamera» bezeichnete Klaus Eder (in Filmbulletin 5.90) den 1924 in Georgien geborenen Sergej Paradschanow anlässlich dessen Todes 1990. Noch bis 4. Februar sind im Zürcher Xenix aus dem schmalen, aber reichhaltigen, farbenfrohen, von armenischen, georgischen Legenden geprägten, poetisch-surrealistischen Werk DIE FARBE DES GRANATAPFELS, DIE LEGENDE DER FESTUNG SURAM und ASHIB KERIB zu sehen. Am

22. Januar führt Alain Navarra ins Werk dieses grossartigen Filmpoeten ein.

www.xenix.ch

Aki Kaurismäki

Eine der aktuellen Programmschienen der Berner Cinématte gilt dem Finnen Aki Kaurismäki, einem Meister eines Kinos der Reduktion. Bis Ende Februar sind noch ARIEL, THE MATCHFACTORY GIRL, I HIRED A CONTRACT KILLER, LA VIE DE BOHÈME, TAKE CARE OF YOUR SCARF, TATJANA – ein wahres Juwel des Minimalistischen – und DRIFTING CLOUDS zu sehen.

www.cinematte.ch

Andrej Tarkowskij

«Tarkowskij war kein Filmerzähler, sondern ein Filmpoet. Ihm war die emotionale Kraft der Bilder das Entscheidende.» (Peter Kremser in seinem Essay zu OFFRET in Filmbulletin 1.87) Gelegenheit, sich diesen Bildwelten auszusetzen, bietet sich im Stadtkino Basel (noch bis Ende Januar) und im Kino Kunstmuseum Bern (7. Februar bis 3. März). Das schmale, aber hochkarätige Werk zählt acht Filme, die von seinem Erstling DIE WALZE UND DIE GEIGE von 1960 über IWANS KINDHEIT, ANDREJ RUBLOW, SOLARIS, DER SPIEGEL, STALKER, NOSTALGHIA bis zu DAS OFFER alle zu sehen sein werden.

Ausserdem werden mit UNE JOURNÉE D'ANDREI ARSENEVITCH von Chris Marker und MOSKOW ELEGY von Aleksandr Sokurov zwei ausserordentliche Annäherungen an Person und Werk von Andrej Tarkowskij zu sehen sein.

www.stadtkino.ch
www.kinokunstmuseum.ch

Ausstellungen

Casting a Shadow

Die Ausstellung «Casting a Shadow. Alfred Hitchcock und seine Werkstatt» im Museum für Film und Fernsehen – Deutsche Kinemathek in Berlin (29. Januar bis 10. Mai) präsentiert den «Master of Suspense» einmal nicht als *auteur*, als alleinigen Verantwortlichen für die «Marke Hitchcock», sondern macht aufmerksam auf den ausgesprochen team-orientierten Regisseur und seine enge Zusammenarbeit mit Schauspielern, Produzenten, Kameraleuten, Drehbuchautoren, Cuttern, Szenenbildnern und Tongestaltern. Anhand von Zeichnungen, Gemälden, Storyboards und Dokumenten – ein Grossteil der Exponate stammt aus dem Archiv der «Academy of Motion Pictures, Arts and Sciences», Los Angeles – soll der kollektive Prozess der Filmproduktion dargestellt werden. Das Museum für Film und Fernsehen ergänzt die vom «Mary and Leight Bloc Museum of Art» in Evanston, Illinois konzipierte Schau mit Exponaten aus dem eigenen Archiv zur Beziehung Hitchcocks zu Deutschland und Berlin.

Deutsche Kinemathek. Museum für Film und Fernsehen, Potsdamer Strasse 2, D-10785 Berlin, www.deutsche-kinemathek.de

H. R. Giger

Ab 21. Januar bis 17. Mai zeigt die Sonderausstellung «H. R. Giger. Kunst – Design – Film» im Deutschen Filmmuseum in Frankfurt a. M. das filmbezogene Werk des Schweizer Maler und Bildhauers H. R. Giger. Der düstere Vertreter des «Phantastischen Realismus» zeichnet etwa mit seinen «Biomechanoiden», eine Verschmelzung von Technisch-Mechanischem mit Kreatürlichem, ein faszinierend-morbides Bild einer möglichen Zukunft. Mit der Krea-

tion der Titelfigur von Ridley Scotts *ALIEN*, für die er 1980 den Oscar für «Best Achievement for Visual Effects» erhielt, aber auch für seine Designs zu *POLTERGEIST II* von Brian Gibson und *SPECIES* von Roger Donaldson ist Giger zu einer Leitfigur des Science-fiction- und Horror-Genres geworden.

Die Ausstellung präsentiert zahlreiche Entwürfe und Gemälde, aber auch Skulpturen, etwa den «Humanoid» aus 2069, Fredi M. Murers Beitrag zu *SWISSMADE* von 1968, oder einen der «Harkonnen»-Stühle, die Giger für das (leider) nichtrealisierte *Dune*-Projekt von Alejandro Jodorowsky entwarf. Daneben sind dreidimensionale Filmtrick-Requisiten, Kostüme und Modelle zu sehen. Auf mehreren Videostationen und Wandprojektionen sind Filmausschnitte und Making-ofs zu betrachten. Eine Publikation ergänzt die Schau. Die ausstellungsbegleitende Filmreihe im Kino des Deutschen Filmmuseums wird sämtliche Filme, für die HR Giger als Designer gearbeitet hat, zeigen, daneben Sequels zu *ALIEN* und *SPECIES*, Science-fiction- und Horror-Klassiker, aber auch Werke, die Giger nach eigenen Angaben inspiriert haben wie etwa *LA BELLE ET LA BÊTE* von Jean Cocteau.

Deutsches Filmmuseum, Schaumainkai 41,
D-60596 Frankfurt,
www.deutsches-filmmuseum.de

The Big Sleep

Robert Mulligan

23. 8. 1925–20. 12. 2008

«Es war die Nachtigall, die Robert Mulligan seinen Platz in der Kinogeschichte verschaffte, *TO KILL A MOCKINGBIRD*, nach dem Roman von Harper Lee. Sein Metier hat er, wie Lumet, Frankenheimer, Polack, Friedkin, beim Live-Fernsehen in den Sechzigern gelernt. «Da konnte die Kamera auf einem

menschlichen Gesicht bleiben, ruhig und unaufdringlich, und etwas dort sich ereignen lassen. Mein Gott, was für wunderbaren Gebrauch hat Ingmar Bergman von dieser einfachen, aufrichtigen Technik gemacht.» So vollzieht sich also Kinogeschichte ... Dass auf einer Insel an der schwedischen Küste und gleichzeitig in New Yorker TV-Studios und dann in Hollywood, wo Mulligan mit dem Freund Alan J. Pakula Kinofilme machte, eine neue Intensität des Schauens und des Forschens mit der Kamera gefunden und erprobt wird. Dass man in der Tat Lee Remick (in *BABY, THE RAIN MUST FALL*) so zärtlich unnachgiebig gefilmt sieht wie Liv Ullmann von Bergman.»

Fritz Göttler in «Süddeutsche Zeitung»
vom 24. 12. 2008

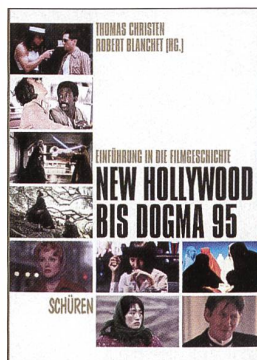
Harold Pinter

10. 10. 1930–24. 12. 2008

«Die meisterhafte Beherrschung des Dialogs, die sichere Setzung des *mot juste*, hat ihn früh auch für die Filmindustrie interessant werden lassen. Dieses Schaffen umfasst eine beeindruckende Reihe bekannter Filme, auch schwierige Literaturverfilmungen. Diese reichen von Fitzgeralds «The Last Tycoon» über Ian McEwans Venedig-Roman «The Comfort of Strangers» zu John Fowles' «The French Lieutenant's Woman», in dem Pinter die narrative Technik des postmodernen Erzählers in einem Roman über das neunzehnte Jahrhundert in die filmische Technik des Film im Film auflöst.»

Bruno von Lutz in «Neue Zürcher Zeitung»
vom 27. 12. 2008

Einige kurzweilige Ausflüge in die jüngere Weltfilmgeschichte



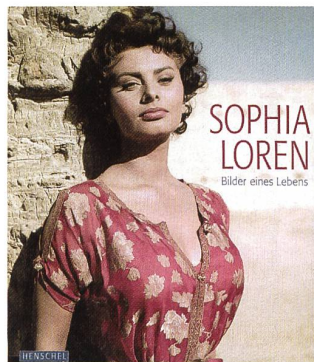
Was lange währt ... kommt endlich und gut: Zwar ohne die ursprünglich angekündigte DVD mit Filmbeispielen, so doch gefällig im Outfit und handliche 517 Seiten dick ist im Schüren Verlag diese Wochen die vor fast zwei Jahren angekündigte «Einführung in die Filmgeschichte: New Hollywood bis Dogma 95» erschienen. Es ist der Zählung nach der dritte, aber als erster erschienene Band eines dreiteiligen Werks, herausgegeben von den Zürcher Filmwissenschaftlern Thomas Christen und Robert Blanchet. Als eine Filmgeschichte «der neuen Art» charakterisiert sich das Buch auf der Umschlagrückseite. Zusammen mit dem Titel ergibt sich daraus dessen Konzept: Statt der Chronologie der Ereignisse folgend – wie es in der Natur der Sache liegt und in der Praxis (leider) allzu oft auch versucht wird –, das Weltfilmschaffen möglichst umfassend darzustellen, beleuchtet Christen/Blanchets Publikation anhand von fünfundzwanzig Aufsätzen die jüngere Filmgeschichte schlaglichtartig. Sie sind gegliedert in sechs Grossbereiche, ergeben gesamthaft einen Überblick über die wichtigsten Filmströmungen, Bewegungen, Kinematographien und (auch technischen) Entwicklungen der letzten vierzig Jahre, lassen sich, jeder in sich abgerundet, problemlos aber auch einzeln lesen. Die Beiträge stammen aus der Feder der Herausgeber sowie von Autoren aus dem Umkreis des Seminars für Filmwissenschaft der Universität Zürich. Jeder Aufsatz bettet sein Thema/Sujet ein in den historischen, geographischen und gesellschaftlichen Kontext. Er beschreibt die kulturellen, wirtschaftlichen und technologischen Hintergründe und arbeitet in der Folge die ästhetischen Merkmale und Besonderheiten heraus. Abgeschlossen werden die einzelnen Beiträge von der Analyse einzelner, für die besprochene

Stilrichtung, Gattung oder Kinematographie beispielhafter Filme und einer umfassenden Biblio- und Filmografie. Diese Filmgeschichte ähnelt einer vollen Pralinsenschachtel und eignet sich, klar, verständlich und meist auch kurzweilig geschrieben, bestens als Einführung ins Studium der Filmwissenschaft beziehungsweise für den einführenden Unterricht auf der gymnasialen Oberstufe. Klar gegliedert und mit Index versehen kann sie aber auch als Nachschlagewerk verwendet werden. Nicht zuletzt aber lädt sie – und das ist das Schönste daran – zum verweilenden Schmökern ein. Eine abwechslungsreiche Reise durch die vielfältige Welt des Films lässt sich damit unternehmen. Beschreiben eine Reihe von Aufsätzen dem Sujet immanent Gängiges – wie etwa die diversen, nach 1968 einsetzenden Erneuerungsbewegungen von Frankreich, über Grossbritannien, das Black Cinema der USA bis New Hollywood –, beleuchten andere ausgefallene oder exotischere Themen wie das politische Kino beziehungsweise das Filmemachen unter politischer Zensur; das schwarzafrikanische und sogenannte Dritte Kino, den feministischen Film, das Queer Cinema, das Hongkong-Kino und den Bollywood-Film. Was diese Zürcher «Einführung in die Filmgeschichte» aus dem Gros von Publikationen ihrer Art herausragen lässt, ist Thomas Christens dezidierte Schilderung des Neuen Schweizer Films – zu mehr als einer Erwähnung im Rahmen einer Weltfilmgeschichte schafft es das helvetische Filmschaffen nämlich nur ganz selten.

Irene Genhart

Thomas Christen, Robert Blanchet (Hrsg.):
Einführung in die Filmgeschichte. New Hollywood
bis Dogma 95. Marburg, Schüren Verlag,
2008. 517 S., Fr. 62.50; € 39.10

Vom Glanz der Stars und von jenen in deren Schatten



Die eine kam aus kleinen Verhältnissen in der italienischen Provinz, die andere wuchs behütet in Grossbritannien auf. Frühe Filmauftritte absolvierten sie – auf Drängen ihrer Mütter – beide. Während die eine fast ihr ganzes Leben an der Seite eines Mannes verbrachte, machte die andere auch durch mehr als ein halbes Dutzend Ehemänner von sich reden. Ärger mit den Moralwächtern bekamen freilich beide, denn im anderen Fall war der Mann ihres Lebens zu dem Zeitpunkt, als sie sich kennenlernten, noch ein verheirateter Familienvater und eine Scheidung im Heimatland der beiden nicht möglich. Im Alter haben sich beide vom Film zurückgezogen, auf eine bemerkenswerte Karriere kann jede von ihnen zurückblicken. Gekreuzt haben sich die Lebenswege der beiden mindestens einmal, als 1973 Sophia Loren in Italien mit Richard Burton zusammen vor der Kamera stand, bei Vittorio De Sicas letztem Film, *IL VIAGGIO*, und Elizabeth Taylor den Set besuchte, weil sich ihre Beziehung zu Burton (Ehemann Nr. 5) wieder einmal in der Krise befand. Betrachtet man die zwei von Yann-Brice Dherbier herausgegebenen Bildbände im Zusammenhang, so ist das Wechselspiel von Parallelen und Divergenzen in den Karrieren der beiden Film-Diven auffallend. Bei der jungen Elizabeth Taylor muss man an *A STAR IS BORN* denken, einerseits an die Montage ziemlich am Anfang, wenn das Studio aus Esther Blodgett «Vicky Lester» macht, ihren Namen und ihr Aussehen korrigiert, andererseits, wenn es um die Erfolglosigkeit des Ehemannes (im Vergleich zu ihrem eigenen Erfolg) geht, so dass dieser als «Mr. Elizabeth Taylor» tituliert wird. Auch dass sich Taylors Privatleben damals schon in aller Öffentlichkeit vollzog, wird deutlich – bis dahin, dass es das Filmstudio war, das Heirats- und Scheidungs-

termine der Öffentlichkeit bekanntgab. So finden sich in dem biografischen Essay von Alexandre Thiltges (mit 19 Seiten relativ umfangreich ausgefallen) auch immer wieder Verweise auf Alkohol- und Tablettenmissbrauch (in früheren Jahrzehnten in Hollywood als «Vitamincocktails» etikettiert), zumal in ihrer langen und turbulenten Beziehung zu ihrem Kollegen Richard Burton. Verständlich, dass entsprechende Abbildungen hier fehlen. Die Schauspielerin, die in Kürze ihren 77. Geburtstag feiert, engagiert sich seit über zwei Jahrzehnten im Kampf gegen AIDS und hat auch bereits zu Lebzeiten angekündigt, eine entsprechende Stiftung zum Erben ihres Vermögens zu machen. Elizabeth Taylor, die 1960 aus «Cleopatra» die damals höchstbezahlte Rolle Hollywoods machte, war auch 1987 noch so populär, dass ein von ihr gestaltetes Parfüm in jenem Jahr Platz Vier der meistgekauften Damenparfüme in den USA belegte.

Unter den circa 150 Abbildungen des Bandes fand ich jene am berührendsten, die sie ganz ungezwungen zeigen – eingeschlafen im Fond eines Wagens auf dem Weg zum Drehort oder scherzend mit ihrem Kollegen und Freund James Dean. Selbst wenn Dean in der Zeitschrift «Look» liest, auf deren Cover die neben ihm schlafende Taylor abgebildet ist, wirkt das gar nicht gestellt.

Sophia Loren dagegen wirkt auf fast allen Aufnahmen ungezwungen – weniger als eine Diva denn als Frau aus dem Volk, deren Lachen nichts Aufgesetztes hat. Hübsch sind jene Fotos, in denen die Fotografen mit ins Bild geraten und die einen gewissen Eindruck von der Bedeutung der Publicity vermitteln. Dazu passt auch das Foto, das schon im einführenden Text von Axelle Emden Erwähnung findet: Sophia Loren bei einem Empfang, anlässlich der Unterzeichnung ihres Vertrags mit Para-

mount 1957, wie sie einen Blick in das Dekolleté von Jayne Mansfield wirft.

Bilddokumente, in denen Fans die Nähe der Stars suchen, sind dagegen eher selten. Auf einem sieht es sogar so aus, als bewege sich Elizabeth Taylor 1959 mit ihrem Sohn ganz unbehellig zwischen anderen Menschen an einem Strand.

Um die (professionelle) Nähe zu Prominenten geht es auch im Film *NEW YORK FÜR ANFÄNGER*, der kürzlich in den Kinos lief und davon erzählte, wie ein britischer Journalist seine Chance, bei einem amerikanischen Hochglanzmagazin Karriere zu machen, systematisch sabotiert, indem er sich eine Peinlichkeit nach der nächsten leistet. Die Vorlage des Films war der Erfahrungsbericht des Briten Toby Young, dem Gleiches Mitte der neunziger Jahre bei «Vanity Fair» widerfuhr. Dass man sein Buch «How to Lose Friends and Alienate People» (so auch der Titel des Films im Original, die deutsche Erstausgabe trug den schönen Titel «High Snobiety oder Wie ich sie alle nerve») für die jetzt erschienene Taschenbuchausgabe in den Titel des Films umbenannte und auch dessen Plakat als Covermotiv verwendete, kann man als kommerzielle Erwägung nachvollziehen, aber warum versieht man das Ganze (auf dem Cover und dem Vorsatzblatt) mit dem Etikett «Roman»? Durch die Lektüre bekommt man einen Eindruck davon, wie der Film das Thema des Buches ziemlich verwässert. Toby Youngs Buch sollte eine Pflichtlektüre sein für alle, die in diesem Beruf arbeiten: Es führt ihnen vor Augen, welche Verrenkungen man manchmal unternimmt, um den Stars nahe zu sein (und sei es auch nur bei sogenannten Junks, bei denen man in mehr oder weniger grossen Gruppen den Schauspielern gegenüber sitzt), und glaubt, ihr

Glanz würde auf einen selber abfärben. Für alle anderen ist es zumindest ein amüsanter Blick hinter die Kulissen der Glitzerwelt.

Die deutsche Stimme von Woody Allen mag bekannter sein als das Original und die von Christian Brückner, der nicht nur Robert De Niro synchronisiert, sondern auch in vielen Dokumentationen als Sprecher zu hören ist, sowieso. Georg Thomalla (als Stimme von Jack Lemmon) oder Peer Schmidt (der frühe Belmondo) sind einem vertraut, weil man auch ihre Gesichter kennt. Aber ansonsten gehören die Synchronsprecher zu denen, die im Schatten der Stars stehen. Insofern ist das «Lexikon der Synchronsprecher» eine schöne Bereicherung: über 300 von ihnen werden mit biografischen Angaben und solchen zu ihrer Tätigkeit vorgestellt, oft auch mit Foto – eine wesentliche Erweiterung gegenüber der Erstausgabe von 2001. Die Neuauflage ist gleichwohl kompakter, weil man die Daten zu Filmen und ihren Synchronstimmen (seit damals verdoppelt) auf eine beiliegende CD ausgelagert hat. Meine Abneigung gegen die «kreative Art von Synchronisieren» (zumal durch Rainer Brandt) bleibt allerdings auch bei der erneuten Lektüre ungeboren.

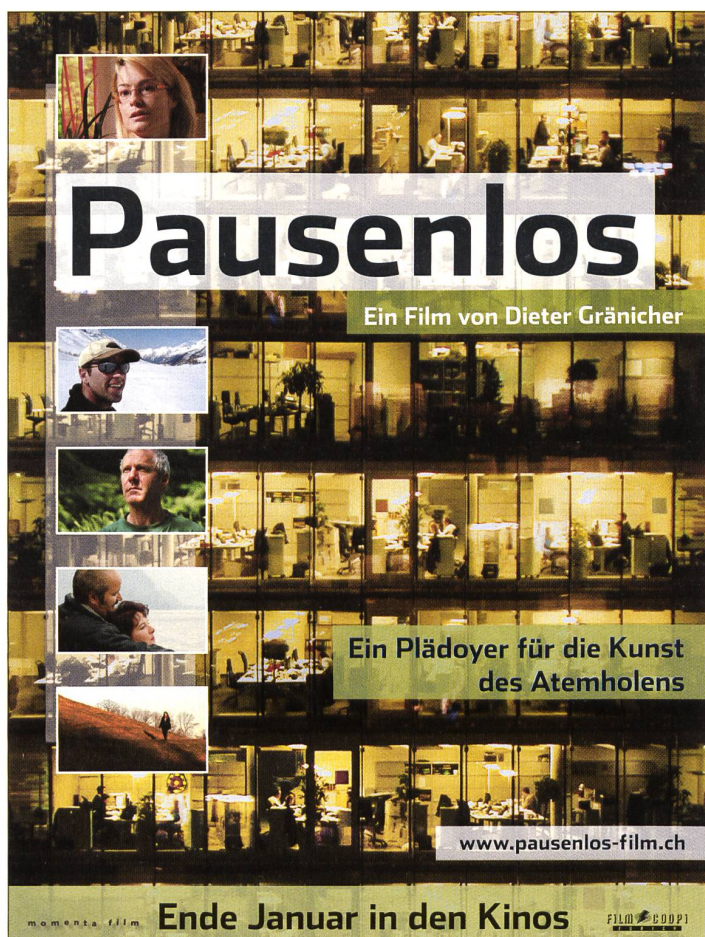
Frank Arnold

Yann-Brice Dherbier (Hg.): Elizabeth Taylor. Bilder eines Lebens. Mit einem biografischen Essay von Alexandre Thiltges. Berlin, Henschel Verlag, Berlin 2008. 192 S., Fr. 61.–, € 34.–

Yann-Brice Dherbier (Hg.): Sophia Loren. Bilder eines Lebens. Mit einem biografischen Essay von Axelle Emden. Berlin, Henschel Verlag, 2008. 191 S., Fr. 61.–, € 34.–

Toby Young: New York für Anfänger. Berlin, Aufbau Verlag, 2008 (Aufbau Taschenbuch 2469). 335 S., Fr. 16.90, € 8.95

Thomas Bräutigam: Stars und ihre deutschen Stimmen. Lexikon der Synchronsprecher. Schüren Verlag, Marburg 2008. 414 S., Fr. 47.50, € 24.90



Pausenlos

Ein Film von Dieter Gränicher

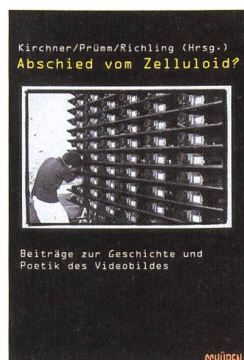
Ein Plädoyer für die Kunst des Atemholens

www.pausenlos-film.ch

Ende Januar in den Kinos

momenta film

Die betörende Beweglichkeit digitaler Flimmerbilder



Die Loslösung der «bewegten Bilder» vom Zelluloid als Aufzeichnungs-, Speicher- und Projektionsmaterial hat die Bildmedien und damit Film und Kino stark verändert. Kaum zu übersehen ist die letzte Stufe dieser technischen Revolution: die Um- und Aufrüstung der Kinosäle für die digitale Filmvorführung in den letzten sechs bis acht Jahren. Viel geschrieben – und zwar nicht nur in der einschlägigen Fachliteratur – wurde jüngst auch über die grandiosen neuen Möglichkeiten der elektronischen Bild(post)produktion; es ist unbestritten toll, was (nicht nur Super-)Helden Computer sei dank im Kino heute alles können und wie trügerisch echt fiktive Traumlandschaften auf der Leinwand aussehen. Tatsächlich aber ist die Geschichte des nicht analogen Bewegungsbildes schon sieben Jahrzehnte alt, und in Anbetracht dessen ist die Zahl der Publikationen, die sich mit dessen (nicht nur, aber auch technischen) Geschichte und Ästhetik beschäftigen, erstaunlich gering. Umso erfreulicher ist deswegen das Erscheinen eines eher schmalen, schwarz eingefassten Bändchens aus dem Schüren Verlag mit dem Titel «Abschied vom Zelluloid? Beiträge zur Geschichte und Poetik des Videobildes». Hervorgegangen ist dieses aus einer Tagung gleichen Namens, welche im September 2006 an der Philipps-Universität in Marburg stattfand und den erläuternden Untertitel «Chancen und Probleme der Videokamera für den Spielfilm» trug. Zu finden ist in dem von Andreas Kirchner, Karl Prümm und Martin Richling herausgegebenen Sammelband ein kunterbunter Strauss kurzer Aufsätze, die sich dem Thema von unterschiedlichsten Seiten und Standpunkten her nähern. Die fünfzehn Beiträge bewegen sich auf einer zeitlichen Achse von der Erfindung der ersten Videokamera Ende der

dreissiger Jahre (M. Richling «Streiflichter auf Merkmale und Geschichte der Videokameraästhetik») über die scheinbar unbegrenzte Beweglichkeit heutiger DV-Kameras (K. Prümm: «Allgegenwärtige Beweglichkeit») bis zur Verwendung digitaler Techniken in der heutigen Postproduktion (Petra Missomelius: «Fenster, Gitter und Geflechte»). Sie bewegen sich zugleich von Europa – Deutschland und Dänemark – in die USA; von den Videoexperimenten der sechziger und siebziger Jahre (Yvonne Spielmann: «Zum Status des Bildlichen im Video»), via Dogma 95, die Filme Lars von Triers und Dominik Grafs zum jüngeren amerikanischen Independent-Film-Schaffen (Andreas Jahn-Sudmann, Tanja Maier: «Zwischen hypermediacy und immediacy»). Nebst Theoretikern kommen – darin liegt der Reiz von «Abschied vom Zelluloid?» – auch gestandene Praktiker wie die Kameramänner Hanno Lentz, Peter Hjorth, Rolf Coulanges, Luis Philippe Capelle und die Regisseure Niklaus Schilling und Dominik Graf zu Worte. Ihre Beiträge sind eigentliche Berichte aus der Praxis, meist von anschaulicher Kurzweiligkeit, und bilden eine erfrischende Abwechslung zu den in ihrer verklausulierten Sprache bisweilen eher schwierig zu rezipierenden theoretischen Beiträge. «Abschied vom Zelluloid?» ist in der Fülle der angesprochenen Themen und Ansätze unterhaltsam und informativ und lässt doch zu meckern und wünschen übrig. Übertrieben etwa ist die Schwerpunktlastigkeit zu Gunsten von Lars von Trier, etwas ungalant mutet die Gering- oder gar Nichtbeachtung von Bereichen wie Musikclip und Kunstvideo an.

Irene Genhart

Andreas Kirchner, Karl Prümm, Martin Richling (Hrsg.): Abschied vom Zelluloid? Beiträge zur Geschichte und Poetik des Videobildes. Marburg, Schüren Verlag, 2008. 200 S., Fr. 38.40, € 19.90

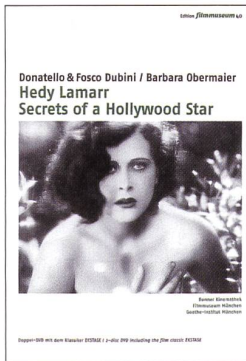


Cinémathèque suisse
Schweizer Filmarchiv
Dokumentationsstelle Zürich

Tel +41 043 818 24 65
Fax +41 043 818 24 66
E-Mail: cszh@cinematheque.ch

CINEMATHEQUE SUISSE

DVD

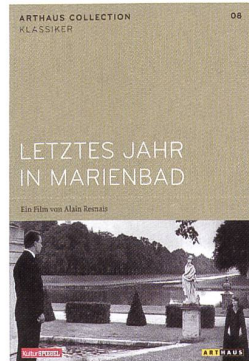


Hedy in Hollywood

Die Leinwandgöttin *Hedy Lamarr* ist den meisten bloss als filmhistorischer Skandal ein Begriff: In *EKSTASE* von Gustav Machaty huscht die Schauspielerei, die sich damals noch Hedwig Kiesler nannte, nackt durchs Gehölz und rief damit die Zensurbehörde auf den Plan. Ihrer Karriere hat dieser freizügige Auftritt nicht geschadet – im Gegenteil: In Hollywood nimmt sich kurz darauf der Tycoon Louis B. Mayer der Actrice an, verpasst ihr den Künstlernamen Hedy Lamarr und macht aus ihr, die er «die schönste Frau des Jahrhunderts» nannte, einen Star. Als wäre dieser kometenhafte Aufstieg zur Diva nicht schon abenteuerlich genug, hat die Ausnahmefrau neben ihrer Schauspielkarriere auch noch technische Innovationen ausgetüftelt. So erfindet sie 1942 ein militärisch genutztes Torpedo-Abwehrsystem – ein Teilaspekt dieser Erfindung spielt noch heute in der Mobilfunktechnik eine zentrale Rolle.

Die Bonner Kinemathek, das Film-museum München sowie das Goethe-Institut München bringen mit einer DVD aus der Reihe «edition filmmuseum» nicht nur den skandalumwitterten, kaum gesehenen *EKSTASE* ins Heimkino – auf einer zweiten DVD ist zudem der Dokumentarfilm *HEDY LAMARR – SECRETS OF A HOLLYWOOD STAR* von Donatello & Fosco Dubini und Barbara Obermaier zu sehen. Dieser ohnehin schon herrlich kuriosen Veröffentlichung sind als Extras weitere Kuriositäten beigegeben: etwa das knapp viertelstündige Porträt des Hollywood-Coiffeurs Eric Root, der nicht nur die Lamarr, sondern unter anderem auch Lana Turner und Greta Garbo frisierte.

HEDY LAMARR – SECRETS OF A HOLLYWOOD STAR D/CH/Kanada 2006. Bildformat: 4:3; Sprache: D, E. Untertitel: D. + Spielfilm *EKSTASE*. Diverse Extras. Vertrieb: edition filmmuseum



Resnais in Marienbad

In der überaus preiswerten Reihe «Arthaus Collection Klassiker» sind eine ganze Ladung filmgeschichtlicher Meilensteine zum Spottpreis zu haben – zudem handelt es sich dabei um Erstveröffentlichungen im deutschsprachigen Raum. Alain Resnais und sein Drehbuchautor Alain Robbe-Grillet führen uns mit ihrem hypnotisch-mysteriösen *L'ANNÉE DERNIÈRE À MARIENBAD* in einen Irrgarten aus endlosen Filmräumen, während uns Jean Renoir mit *LA BÊTE HUMAINE* ins nicht minder labyrinthische Innenleben getriebener, zwischen Mord- und Lebenslust schwankender Menschen versenkt. Carl Theodor Dreyers letzter Film *GETRUD* überrascht mit sagenhaft langen Einstellungen ohne Schnitt – doch dieses Insistieren der Kamera passt perfekt zur Titelfigur, die hartnäckig und unablässig dem eigenen Begehren nach erfüllender Liebe nachgeht. Auch die weibliche Hauptfigur in Luchino Viscontis *SENTO* hängt der eigenen Liebessehnsucht nach. Doch ihre Romanze mit einem Offizier endet in der Katastrophe. Und was bei Dreyer die langen Einstellungen sind, dafür dient bei Visconti die malerische Bildkomposition, in denen die Figuren sich immer wieder den Gemälden, Tapeten und Wandbehängen im Hintergrund zu vermissen, gar in diesen zu ersticken scheinen. Klassisch sind diese Filme eben auch darin, wie sie einzig in und durch Bilder erzählen.

LETZTES JAHR IN MARIENBAD F/I 1961, *BESTIE MENSCH* F 1938, *GETRUD* Dän 1964, *SEHNSUCHT I* 1954. Alle Filme wahlweise in Originalsprache oder dt. Synchronisation, Untertitel: D. Vertrieb: Arthaus

Ruttmann in Berlin

Alfred Hitchcock träumte davon, einen Film mit dem Titel «24 Stunden aus dem Leben einer Stadt» zu ma-

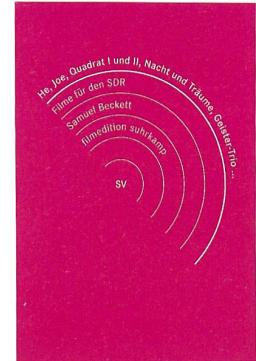


chen; ein Film ohne klassische Handlung, aber voller Höhepunkte, der die zyklischen Vorgänge in einer Metropole auf die Leinwand bringt. Tatsächlich ist dieser Film bereits 1927 gemacht worden: Walther Ruttmanns *BERLIN, DIE SINFONIE DER GROSSSTADT*. Mit diesem Experimentalfilm versuchte der Regisseur zeitgleich mit Dziga Vertov und von diesem offensichtlich stark beeinflusst nicht nur durch das im Bild Dargestellte, sondern vor allem in der Art, wie diese Bilder zusammengeschnitten sind, eine Metropole darzustellen. «Dieses Berlin, kreisende Weltfabrik» – die Worte Else Lasker-Schüllers über die deutsche Hauptstadt in den zwanziger Jahren finden in der furiosen Montage des Films ihre Entsprechung. Doch abgesehen von diesem epochalen Avantgardefilm ist Walther Ruttmann heute weitgehend vergessen. Wohl auch, weil der Filmemacher ab 1933 mit den Nazis paktierte und später bei Leni Riefenstahls *TRIUMPH DES WILLENS* beratend zur Seite stand. So ist leider kaum bekannt, dass Ruttmann zwei Jahre nach seinem stummen Berlin-Film mit *MELODIE DER WELT* einen Tonfilm schuf, in dem er die gewagten Montageexperimente nun auch auf die akustische Ebene ausdehnte. Beide Filme sowie diverse seiner Kurzfilme und eine Dokumentation über den schillernden Kino-Visionär sind nun in einer sensationellen Edition auf DVD veröffentlicht worden.

BERLIN, SINFONIE DER GROSSSTADT D 1927 + *MELODIE DER WELT* D 1929. Extras: diverse Kurzfilme, Dokumentation, DVD-ROM-Bereich. Vertrieb: edition filmmuseum

Beckett am TV

Angesichts der immer zahlreicheren Spiel- und Talkshows, die das Fernsehen bestimmen, kann man sich kaum vorstellen, dass in der Television



auch ein visionäres Potential stecken könnte. Es war indes Samuel Beckett, verschrien als wohl sperrigster Dramatiker des zwanzigsten Jahrhunderts, der dieses Potential des Massenmediums aufgezeigt hat. 1966 produziert Beckett für den Süddeutschen Rundfunk das Fernsehspiel *HE, JOE*. Es ist Becketts erste eigene Regiearbeit – und das ausgerechnet in der vom Bildungsbürger verachteten Flimmerkiste. Auf der Bühne hatte Beckett seine Stücke immer mehr gekürzt, vereinfacht, auf ein Minimum reduziert – in *HE, JOE* geht er diesen Weg konsequent weiter: Eine Kamera, eine Stimme, ein Gesicht, mehr braucht es nicht. Es blieb nicht die einzige Arbeit für jenes Medium, das Beckett wegen seiner intimen Nähe zu den Figuren eine «Schlüsselloch-Kunst» nannte. Zehn Jahre später kehrt Beckett mit einem weiteren Stück ins TV-Studio zurück: In *GEISTER-TRIO* kommt zu Kamera, Stimme und Gesicht nun noch die Musik hinzu. Bis 1985 hat der Dramatiker sechs Fernsehspiele für den SDR verfasst. «Crazy Inventions» nannte er sie etwas herablassend. Die Verrücktheit dieser Erfindungen hat sich mit den Jahren nicht verflüchtigt, im Gegenteil wirken sie heute in ihrer Missachtung aller TV-Regeln noch subversiver. Der Frankfurter Suhrkamp Verlag hat in Zusammenarbeit mit Absolut Medien diese kuriosen Fernsehkunststücke nun aus der Versenkung geholt und in der ambitionierten Reihe «filmmeditation suhrkamp» auf DVD zugänglich gemacht. Eine spannende Entdeckung – gerade auch für Fernsehskeptiker.

Samuel Beckett: Filme für den SDR (= filmmeditation suhrkamp #3). Bildformat: 4:3; Sprache: D (mono). Vertrieb: Suhrkamp Verlag & Absolut Medien

Johannes Binotto